Bd. 72. № 18.

ALLGEMEINE
HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON Dr. V. MEYER, PRACT. ARZTE ZU LEIPZIG.

MAR 16 1903
LIBRARY

Leipzig, den 30. April 1866.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. Ausserdem jeden Monat eine Beilage „Monatsblatt" zu 1 bis 1 1/2 Bogen. 26 Nummern der Zeitung und 6 Nummern des Monatsblatt bilden einen Band. Preis 3 Thlr. Alle Buchhandlungen u. Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Inhalt: Ueber Pneumonie. Von Dr. Ed. Kick in Wien. — Die Gross'schen Diagnosen der Arzneien, nebst einigen Proben aus dem Werke selbst. Von Dr. Const. Hering in Philadelphia (Fortsetzung: Cuprum und Ferrum). — Krankengeschichten. Von Dr. Watzke in Wien (Perforirendes Magengeschwür). — Journalauszüge: Die Weingeistlösung von Aconitum Nap. in der epidemischen Cholera; von Dr. Cramoisy. Interessante Heilungen (Collinsonia canadensis gegen Dysmenorrhöe und Verstopfung; von Dr. Krebs). — Verschiedenes: Die Fortpflanzung der Blattläuse beweist die Wahrheit der Infinitesimalkräfte. — Bibliographie.

Ueber Pneumonie.

Von **Dr. Ed. Kick** in Wien.

Motto: Mirum igitur, nec profecto sapientior quisque admirari satis, quin credere vix poterit, quo fato et infausto siderc factum sit, ut ars haec tam salutaris et simplicissima, nostris temporibus tam immensa medicamentorum mole ac farragine laboret, ut fere omnem exsuperet numerum!
Fr. Hoffmann.

Ich halte und hielt dafür, dass auf das Heilen der Kranken unser ganzes eigentliches Streben gerichtet sein sollte. Die besten Aerzte sagten dies schon in allen Sprachen, ich kann mich also eben nicht beklagen, dass ich mit dieser Ansicht vereinzelt dastehe; auch fast alle jetzigen Aerzte führen es im Munde, wenigstens wagt nicht leicht einer dies geradezu in Abrede zu stellen, wenn er auch sonst noch so für wissenschaftlichen, rationellen, modernen und überwundenen Standpunkt und dominirende Höhe der Situation schwärmt; aber mit der Ausführung happert es bei den Meisten, und besonders sind es die Heilprincipe, welche argen, erbitterten und der guten Sache höchst nachtheiligen Hader unter den Aerzten erhalten und nähren und denen jede Wahrheit und Thatsache geopfert wird, wenn sie in das aufgestellte Prokustesbett nicht passt. Diese einseitige, leidenschaftliche Gebarung der medicinischen Ketzermeister, welche, wie jeder Fanatismus nur beklagenswerthe Folgen hat, resultirt nur aus dem, dass man immer und immer wieder das bescheidene: „je le panse, Dieu le guérit!" des ruhmvollen Ambroise Paré vergisst, d. h., dass die Natur heilt und der Arzt dieselbe nur unterstützen und leiten soll, welches doch sicher auf mehrere Arten geschehen kann. Man betrachte doch die Naturheilungen, geschehen diese alle nach einem Principe? Sichtlich nein! Also kann es sich nur darum handeln, welche die bessere Art ist, die Natur in ihrem Streben zu unterstützen und eine möglichst reine Heilung bewerkstelligen zu helfen, und selbst dies wird nicht ausschliessend nur durch eine Methode zu erreichen sein, sondern es wird immer Ausnahmsfälle geben, wo eine andere hilfreicher ist. Rademacher schreibt sehr gut hierüber, doch mir noch nicht genügend, denn er hebt nicht hervor, dass jedes Fieber ein Heilbestreben der Natur ist und durch seinen Hinzutritt auch jedes chronische Leiden selbstständig heilen könne. An Beispielen ist eben kein Mangel, dächte ich! Dieses Princip ist nach meiner Ansicht eines der ersten und aufklärendsten in der Arzneikunde. Hippokrates hat es theilweise, Sydenham ganz anerkannt.

Vielleicht ein anderes Mal ausführlicher über dieses Thema, vor der Hand citire ich nur des geistreichen Prof. Dr. Hecker, meines Erachtens höchst geniale Aussprüche hierüber: „Wer die Autorität dieses oder jenes Systems als ein Idol aufstellt, dem die ganze ärztliche Welt ausschliessend huldigen soll, steht auf dem höchsten Standpunkte der Unvernunft! Die Heilkunde steht noch nicht auf der Stufe, wird sie vielleicht niemals erreichen, dass sie sich aller Unvollkommenheit einer empirischen Wissenschaft entledigen und auf ein einfaches, allgemein giltiges Princip zurückgeführt werden könnte. Das liegt in ihrer Natur! — Der Wahn errungener Vollkommenheit ist Pest für die Heilkunde, wir müssen alle die Wege verlassen, die man gegenwärtig zur angeblichen Vervollkommnung derselben einschlägt etc. etc.“ — Alles zu copiren ist nicht thunlich und ich muss auf die Quellen verweisen: Hecker, Die Heilkunst auf ihren Wegen zur Gewissheit, S. 266 etc., oder Bönninghausen, Aphor., S. 576.

Das ist nun wieder einmal gesprochen als ob es aus meinem Herzen käme! Möchte es doch recht vielen Aerzten so ergehen, und Tardieu nicht wieder ausrufen müssen: que de belles paroles perdues!

Ich habe frühe den hier ausgesprochenen Grundsätzen nachgelebt, und zwar nicht Alles, doch Vieles geprüft und nur was mir erfahrungsgemäss das Beste schien, behalten, und ohne Rücksicht auf Autoritäten immer nur das Imprimatur der Natur gelten lassen. So hat sich dem conform auch eine eigene Behandlung der Pleuropneumonie herausgebildet, welche ich, da dieselbe, sowie meine Behandlung aller Krankheiten höchst einfach und doch von gutem Erfolge war, hiermit detailiren will.

Es stehen mir aber nur von den fünf Monaten vom December 1848 bis Mai 1849 die Spitalsordinationszettel, die ich immer doppelt führte, nämlich ein homöopathisches für mich und ein allopathisches für das Aerar noch zur Benutzung, da ich die übrigen in Italien wegwarf, da man in solchen Lagen seine Bagage möglichst verringert, ferner einige Journale von Civilkranken von einigen Jahren, die für die Zeit eben nicht sehr zahlreich sind, da man zu Lungenentzündungen Homöopathen nur ruft, wenn sie schon Hausärzte sind, auch Pneumonien bei den mehr sitzende Lebensart Führenden oder doch wenig Bewegung in freier Luft Machenden auch eben nicht häufig sind.

Ich hatte vom Militär in fünf Monaten nie so Viele mit Pneumonie, als gerade damals, weil das Regiment Prinz Wasa Infanterie aus dem ungarischen Feldzuge nach Krems ganz en debandade ankam und sehr viele Kranke als Nachwehen der Kriegsstrapazen fortwährend abgab. — Es liegen mir somit in Allem 64 Fälle vor, von denen keiner starb, weder im Civil noch im Militär. Ueberhaupt sei mir erlaubt zu erwähnen, dass ich mich, seit ich homöopathisch behandle, mit Wissen nur eines Mannes erinnere, der mir an Pneumonie starb, und zwar im Jahre 1844, bei dem die Section fast totale graue Hepatisation und eitrige Infiltration beider Lungen auswies. Auch weiss ich noch genau, dass der Mann in Krainburg stationirt, lange nicht in das Spital wollte, und endlich noch im Transport mittelst Vorspann beim Umspannen ein Seidel Wein trank. — Es waren damals in Laibach die Pneumonien endemisch und im Civil starben Viele, die höchste Zahl war eilf an einem Tage, während mir nur dieser, und ich glaube auch meinem damaligen Chef, Oberstabsarzt Dr. Bärtl, der sich eine kleine Abtheilung des Spitals behalten hatte, keiner starb. Im Civil sagte man, von wem verbreitet, ist nicht schwer zu errathen, wir liessen unsere Todten Nachts heimlich fortschaffen, was ein Unsinn ist, da im Frieden selbst jeder Gemeine mit Conduct und wenigstens mit Trommelschlag, wenn nicht mit Trauermusik begraben werden muss. — Später in Krems starb mir auch wohl Einer, bei dem ich die Pneumoniediagnose Abends machte, schon in derselben Nacht in einem eklamptischen Anfalle; aber bei diesem wies die Section nur eine mässige rothe Hepatisation, Splenisation und Hyperämie der Lungen, aber unzählige Spulwürmer nach, die in Knäueln schon von aussen durch die bis auf das Peritoneum usurirten Gedärme durchschienen, ja an einer Stelle, behauptete der die Section machende Herr Unterarzt, sei Perforation dagewesen. Da diese aber Rokitansky, so viel ich mich entsinne, nie gesehen hat, mag bei der Section dieselbe auf irgend eine Art herbeigeführt worden sein. Jedenfalls rechnete ich diesen Mann als nicht an Pneumonie verstorben. — Merkwürdig ist, dass dieser Mann, wie ich dann erfuhr, sich 14 Tage früher ein Wechselfieber von einer Frau sympathetisch vertreiben liess, und wirklich war das Fieber ausgeblieben, obschon doch sichtlich die unzähligen Lumbrici die Ursache desselben waren. Ich ging zu dieser Frau und stellte sie zur Rede; sie theilte mir in ihrer Angst zu ihrer Rechtfertigung die ganz unschuldige Methode mit, versichernd, der Erfolg sei ohne Ausnahme unfehlbar, was ich später mehrseitig bestätigen hörte. Ich ging aber

darauf nicht ein, da ich mit meinen Erfolgen nicht Ursache hatte unzufrieden zu sein. Das Aufschreiben des Namens des Patienten spielte dabei die Hauptrolle, das Uebrige habe ich vergessen. — Nach diesem gemüthlichen Geplauder à la Rademacher kehre ich zur Sache zurück.

Die Diagnose wurde ohne Horchen und Klopfen auf Pneumonie gestellt, sobald Febris inflammatoria, Turgor des Gesichts, Schwere auf der Brust, Tussis brevis et abrupta, d. h. Hustenreiz, ohne wegen Oppression eigentlich husten zu können, mehr oder weniger auf einer oder beiden Seiten gehinderte Respirationsbewegung des Thorax, mit schmerzlicher oder ängstlicher Gesichtsverzerrung bei jedem Reize zu husten, und Sputa crocea, sanguinea oder cruda zugegen waren. Sollten auf diese Art auch ein Paar Bronchitides acutissimae mit unterlaufen sein, was kaum sein dürfte, so verschlägt dies wirklich gar nichts, da doch die Therapia plene eadem bleibt. Aus diesem Grunde trennte ich auch Pleuropneumonie und Pneumonie nicht, da sich diese Trennung bei irgend einem erheblichern Grade derselben kaum in der Natur finden dürfte, und übrigens selbst Complication mit Peri- oder Endocarditis n'importe à la thérapie! — Das Klopfen und Horchen unterliess ich, da ich mich erstens nicht sehr darauf verstand, da es damals noch wenig eingeführt war, auch mein Gehörorgan hierzu nicht hochgradig genug entwickelt war und ich fast nie die feinen Tonnuancen unterscheiden konnte. Zweitens, weil es im Spitale gar nicht ausführbar war, da in dem sogenannten schwachen Saale doch immer hustende, räuspernde und ächzende, wenn nicht phantasirende Kranke liegen, denen man Stille zu halten nicht befehlen kann. Drittens hielt ich dies bei Pneumonie für höchst entbehrlich, da gar nichts daran liegt, ob ein Lungenlappen oder zwei, ein etwas grösserer oder kleinerer Fleck hepatisirt sei, ob Exsudat da sei oder nicht, ob die Infiltration rechts oben oder links unten sitzt und zwei oder vier Rippen breit ist, da die Therapie ganz dieselbe bleibt und von den Symptomen und den juvantibus et nocentibus viel sicherer geleitet wird, als von Percussion und Auscultation, da sich am Gesichte des Kranken allein, wenn ich von allen übrigen Symptomen absehe, viel eher ein Beginn zur Besserung oder Verschlimmerung sicher entnehmen lässt, als die Auscultation und Percussion eine Zu- oder Abnahme der Hepatisation oder des Exsudats angiebt, die nur bedeutende Differenzen nachzuweisen vermag, wie die Ersten in dieser Kunst, welche schon das Gras wachsen hören, dennoch selbst gestehen.

Da ich nun nachgewiesen zu haben glaube, dass es bei dieser Krankheit ganz unnöthig ist, will ich auch nicht verschweigen, dass ich es bei schweren Fällen dieser Art geradezu für schädlich erachten muss. Was ist nämlich bei schweren Fällen von Pneumonie dringender angezeigt, als grösste Ruhe für den Kranken, so wenig als thunlich sprechen und sich bewegen, um die Hustenanfälle möglichst zu verringern, welche jedesmal die höchste Athemnoth provociren. Einen solchen in seinem Blute nahezu erstickenden Kranken soll man längere Zeit aufsitzen lassen und wiederholt hinten und vorn beklopfen und behorchen? Ich möchte dies ein Attentat auf die Sicherheit des Lebens nennen! Oder soll man ihm vielleicht eher tüchtig zur Ader lassen, damit er nicht unter der wissenschaftlichen Folter stirbt? — Erstens wäre dies ein Dementi; denn eine so eingreifende Therapie vor der Diagnose Platz greifen zu lassen, hiesse doch die Auscultation und Percussion als zur Diagnose unnöthig erklären; auch wüsste man ja nicht, wie der Befund ohne Aderlass gelautet hätte. Zweitens hat die Puissance du chiffre unwiderleglich dargethan, dass ohne Aderlass, auch allopathisch behandelt, weniger sterben, als mit Aderlässen; mithin enthalten die Aderlässe ohnehin schon etwas Verbrecherisches aus Ignoranz! — Wir können vollends keinen Aderlass bei unserer Behandlung brauchen. — Also ist bei Pneumonia gravis die Percussion und Auscultation eine unnöthige und gefährliche Quälerei! Hiermit werde ich wohl enthoben sein auszusprechen, was es hiesse, dieselben nur in leichteren Fällen anzuwenden. — Damit aber Niemand gar zu grosses Aergerniss an mir nehme, will ich durch eigene Aussprüche der Geweihten und Gewiegten dieser Kunst darthun, was sie sich selbst und ihrer Kunst für eine Menge Misstrauensvota geben. Diese Auszüge sind nach Aufsätzen und Vorträgen von Hochmögenden, meist der wiener Allg. Med. Zeitung entnommen, da ich aber nicht dachte, dieselben je zu veröffentlichen, habe ich Jahrgang und Nummer nicht notirt.

Erwähnenswerth dürfte auch sein, wie ganz werthlos, geradezu nur als wissenschaftliche Heuchelei bei Privatkranken die Auscultation und Percussion ausgeführt wird. In schwereren Fällen von Pneumonie oder Haemoptoë wagt der Arzt, wie ich ein Paar Male selbst sah, den Kranken gar nicht zu rütteln, da dessen Uebelbefinden sogleich dadurch gesteigert wird. So

wird denn nur im Liegen vorn und an der Seite etwas, halb in der Luft herumgeklopft und gehorcht, mit wichtiger Miene ein aha! ausgehaucht, zum Zeichen, dass er jetzt schon Alles weiss, was zu einer rationellen Behandlung nöthig ist, und der Fortschritt hat seine Honneurs! Auch habe ich mich überzeugt, dass die bei Weitem meisten Aerzte gar nicht verstehen, was sie hören, aber das macht nichts, man sieht selbst bekannt Schwerhörige horchen! — Wie oft sothane Kunst bei Herzkrankheiten, Tuberkeln, Bronchektasien, Emphysema, Vomica, Cavernen täuscht, in welchen Leiden sie doch viel leichter anzuwenden ist und ihr einiger diagnostische und prognostische Werth immerhin zugestanden werden muss, gehört wohl nicht strenge hierher, da es aber auch dazu dient den Werth der Auscultation und Percussion auf sein richtiges Maass zurückzuführen und des Uebertriebenen zu entkleiden, möge auch diesen Daten hier ein Platz gegönnt sein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gross'schen Diagnosen der Arzneien, nebst einigen Proben aus dem Werke selbst.

Von **Dr. Constantin Hering** in Philadelphia.

(Fortsetzung.)

Cuprum.	Ferrum.
Helles Haar.	Dunkeles Haar.
Dunkele Blutungen.	Blasse Blutungen.
Nervenschlag.	Blutschlag.
Zerschlagenheitsschmerz innerlich.	Zerschlagenheitsschmerz in äusseren Theilen.
Lähmungen centralen Ursprungs, meist zweiseitig.	Consecutive Lähmungen, meist einseitig.
Schwarzwerden äusserer Theile.	Weisswerden rother Theile.
Wassersuchten in Folge von Organleiden.	Wassersuchten in Folge von Blutarmuth.
Torpide (venöse) Bleichsuchten, besonders bei heissem Wetter, oder nach Missbrauch des *Eisens*.	Erethische Bleichsuchten, besonders bei kaltem Wetter.
Plötzliche Anfälle von Neuralgien in den dem Willen nicht unterworfenen Muskeln mit activen Congestionen.	Langsam gesteigerte Neuralgien in den willkührlichen Muskeln, am Schlimmsten in der Ruhe und zu Anfang der Bewegung; — dabei *keine* Congestionen *oder* passive.
Reactive Krämpfe häufiger, als Lähmungen.	Lähmungen häufiger, als Krämpfe.
Puls vorherrschend langsam, klein und schwach.	Puls voll und hart.
Durst, insbesondere in Hitze und Schweiss.	Durst, insbesondere im Froste.
Furcht vor Verstandsverlust. — Angst. — Bosheit.	Furcht vor Schlagfluss. — Stimmung wechselnd; gereizt; — abwechselnd einen Abend fröhlich, den andern traurig.
Nachtheile von üblen Nachrichten, von Schreck, oder von Aerger mit Angst.	Nachtheile von Zorn.
Bewusstlosigkeit. — Wahnsinn.	Delirien seltener, als bei *Cuprum*.
Pupillen vorherrschend erweitert.	Pupillen vorherrschend verengert.
Grauer Staar.	Schwarzer Staar.
Neigung zu kalten Speisen.	Neigung zu warmen Speisen.
Gallichtes Erbrechen.	Saures Erbrechen.
Harn meist dunkel (und harnsauer).	Harn alkalisch.
Harnverhaltung.	Unwillkürlicher Harnabgang.
Impotenz.	Unfruchtbarkeit.
Regel öfter zu schwach, als stark.	Monatsfluss überwiegend stark.
Athem kalt.	Athem heiss.
Feuchte Athemgeräusche.	Vorherrschend trockene Athemgeräusche.
Congestives Asthma, gebessert im Liegen.	Asthma nach Säfteverlusten oder Krätze, bes. im Winter und Nachts, schlimmer in tiefer Rückenlage, besser bei mässiger Anstrengung des Körpers, sowie von Entblössung der Brust.

Husten meist ohne Auswurf; besser von Kaltwassertrinken, schlimmer von Essen.	Husten meist mit Auswurf; — erregt durch Trinken; — oft gebessert durch Essen.
Lungenentzündungen mit rother Gaumendecke, kalter, feuchter Haut, sauren Schweissen, gleichzeitiger Bronchitis oder Pleuritis, und plötzlichen Erstickungsanfällen.	Lungenentzündungen mit weisser Gaumendecke, trockener Haut und allmählig steigender Beklemmung.
Idiopathische Herzkrankheiten, acut oder chronisch.	Consecutive Herzleiden mit dem Charakter der Bleichsucht.
Vorherrschende Beschwerden an Unterarm und Hand.	Vorherrschende Beschwerden am Oberarm und am Fusse.

Nachlass der Beschwerden bei Tage (und Abends ausser Lachen u. Jucken. CHg.).	**Nachlass** *bei Tage* und vor Mitternacht.
Schlimmer von Anstrengung der Augen.	Am *Häufigsten* besser von Anstrengung der Augen.
Nachtheile von *Gold*.	Nachtheile von *Arsenik*, *Jod* oder von *China*missbrauch.
Schlimmer von geistigen Getränken.	Besser von Wein, wenn er nicht sauer ist, aber schlimmer von Biertrinken. [1]

Vorherrschend schlimmer: *Vorherrschend besser:*

von fortgesetzter Bewegung, insbesondere bei Bewegung des leidenden Glieds, oder des Kopfs durch momentane [2]) Anstrengung des Geistes oder des Körpers, beim Schnellgehen und Laufen, beim Aufwärtssteigen, beim Aufrechtsitzen, in der Rückenlage, von Entblössung.

Vorherrschend besser: *Vorherrschend schlimmer:*

in der Ruhe, beim Stehen, nach dem Niederlegen, im Liegen, im Bette, beim Niedersteigen, beim Gebücktsitzen, in der Seitenlage, von Einhüllen, sowie beim Schwitzen.

(Fortsetzung folgt.)

Krankengeschichten.

Von Dr. **Watzke** in Wien.

Perforirendes Magengeschwür.

1.

Herr H . . ., nahe an 60 Jahre alt, Porzellanmaler seines Standes, stark prononcirter Choleriker, nahm in einem völlig verzweifelten Zustande meine ärztliche Hilfe in Anspruch. Derselbe war bisher von unserm Collegen Dr. R., der damals — es war vor 17 bis 18 Jahren — bisweilen noch mit Hahnemann kokettirte, behandelt worden. Er hatte bereits wiederholt in kürzeren und längeren Zwischenräumen Blut in Quantitäten von 2—3 Pfund erbrochen. Schon früher längere Zeit ohne Esslust, von allerhand Verdauungsbeschwerden geplagt, gelbsüchtig, abgemagert und von Kräften gekommen, klagte er über einen fortwährenden heftigen Brennschmerz in der Herzgrubengegend, häufiges Luftaufstossen, Brechwürgen; die Magengegend war äusserst empfindlich und litt nicht den geringsten Druck; er vertrug ausser etwas Milch; lautere Suppe und Wasser nichts. Abmagerung und Entkräftung hatte von Woche zu Woche zugenommen; das Gesicht war eingefallen, die Haut welk, wachsgelb, heiss, trocken; die seltenen Stuhlentleerungen waren schwarzbraun und mit Blutgerinnsel gemischt.

Uebermässige Anstrengung, vieles Sitzen, knappe kümmerliche Existenz, häufige und heftige Gemüthsaufregungen können als die hauptsächlichsten ätiologischen Momente gelten.

Ich gestehe, dass mich die vorhandenen Symptome und vorzugsweise die ausserordentliche Abmagerung und das Aussehen des Kranken, der das leibhafte Bild einer Krebsdyskrasie darbot, anfänglich zu einer falschen *Diagnose* verleiteten, was wohl zum Theil darin einige Entschuldigung findet, dass ich nicht Gelegenheit hatte, Beginn und Entwickelung der Krankheit zu beobach-

[1]) Das *Eisen* heilt in angemessenen Fällen den Säuferwahnsinn; indess entsteht der letztere gewöhnlich durch Bier und Branntwein, selten durch Wein.

[2]) *Cuprum* hilft gegen die Folgen der heftigsten Geistesanstrengungen, Gemüthserschütterungen mit Körperanstrengung und Schlafmangel, während *Ferrum* sehr viele Folgen fortgesetzter Körperanstrengungen hebt, ähnlich dem *Arsenik*, und Geistesanstrengung bei *Ferrum* bessert. CHg.

ten und die Qualität der erbrochenen Blutmasse zu untersuchen.

Ich stellte eine ganz trostlose *Diagnose;* der weitere Verlauf der Krankheit bestätigte jedoch dieselbe nicht. Die hauptsächlich zur Anwendung gekommenen Arzneimittel waren *Arsen* und *Nux vomica*. Unter dem Gebrauche derselben kam der Kranke im Verlaufe von 6—8 Wochen zu etwas Appetit, gewann an Kräften, die Haut verlor das gelbsüchtige welke Aussehen, es stellte sich stundenlang erquickender Schlaf ein. Er erlangte nach und nach seine Gesundheit vollständig wieder und vertrug später Speisen, die er selbst in früheren, relativ gesunden Jahren nicht vertragen hatte.

Kann hier wohl noch ein Zweifel obwalten, dass die Quelle der Magenblutung in einem runden Magengeschwür zu suchen, und dieses nun vernarbt sei?

Etwa 6—7 Jahre später erlitt der allmählig in immer dürftigere Verhältnisse gerathene, in Kummer und Sorgen lebende Patient einen leichtern Rückfall, und obgleich er denselben unter dem vorzugsweisen Gebrauche obiger Mittel binnen wenigen Wochen überwand, wurde er seitdem dennoch nicht mehr vollkommen gesund. Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit, Durchfall, sind die Leiden, von denen er seitdem häufig heimgesucht wird. Derselbe hat indess nunmehr (1863) ein Alter von 78 Jahren erreicht.

2.

Welche Schwierigkeiten die Diagnose des runden Magengeschwürs bisweilen bieten könne, ja wie in einzelnen Fällen selbst der scharfsinnigste Diagnost nicht im Stande ist, dasselbe mit Sicherheit zu diagnosticiren, davon kann folgender Fall Zeugniss geben.

Frau Marie Gr . . ., 28 Jahre alt, von schwächlichem Körperbau und sehr reizbarem Temperament, stets regelmässig menstruirt, Mutter zweier gesunder, starker Knaben, hatte seit Jahren viel über Verdauungsbeschwerden zu klagen. Sie vertrug viele Speisen, besonders fette und schwerere Mehlspeisen und Gemüse gar nicht; am Besten bekam ihr schwacher Milchkaffee und Rindfleisch; häufig stellten sich jedoch auch nach den leichtesten und nach sonst gut vertragenen Speisen Druck im Magen, Auftreibung und Empfindlichkeit der Herzgrubengegend, gewaltsames Luftaufstossen, Brechwürgen, kolikartiger Bauchschmerz ein; Gemüthsaufregungen, selbst freudiger Art, hatten gewöhnlich mehrmaliges wässeriges Abweichen zur Folge. Sie war grossentheils in einer melancholischen Stimmung, in sich gekehrt, wortkarg.

Eine heftige Cardialgie, welche die Kranke, ohne dass eine besondere Veranlassung gegeben war, eines Tags gegen 3 Uhr Morgens unter den stürmischsten und gefahrdrohendsten Symptomen befiel, versetzte die Familie derselben in Angst und Schrecken. Die Kranke stöhnte und jammerte über die grässlichsten Schmerzen im Magen; sie krümmte sich zusammen, warf sich ohne Rast und Ruh' im Bette herum; die Herzgrube duldete nicht den leisesten Druck; kalter Schweiss stand ihr auf der Stirn; es schnürte ihr dabei die Kehle zusammen; sie machte vergebliche Anstrengungen sich zu erbrechen; Hände und Füsse waren eiskalt; die Zunge trocken; der Puls äusserst schnell, klein, beinahe verschwindend.

Der Anfall hatte, bevor ich kam, bereits über eine halbe Stunde angehalten. Die feuchtwarmen Breiumschläge, welche man ihr auflegen wollte, vertrug sie nicht. Ich verordnete *Koloquinte*, 3. Verdünnung, alle 1/4 Stunden eine Gabe, worauf die Kranke nach und nach ruhiger und der Schmerz erträglicher wurde, so dass sie nach Verlauf einer Stunde in Schlaf verfiel, der einige Stunden andauerte.

Dergleichen Anfälle wiederholten sich, obgleich nicht mehr in der Heftigkeit des beschriebenen, monatlich ein bis zwei Mal. *Colocynthis*, *Belladonna, Conium, Veratrum, Cuprum, Gratiola, Arsen* besserten und besänftigten das Leiden wohl, hoben es aber nicht.

Da nach einer mehrmonatlichen Behandlung dasselbe trotz aller Vorsicht und der strengsten aufmerksamsten Diät immer und immer wiederkehrte, und überdies ein Arzt, der die Kranke hinter meinem Rücken besucht, erklärt hatte, sie habe kein Magen-, sondern ein Leberleiden und er verbürge sich mit seiner Ehre, sie binnen 3 Monaten vollkommen herzustellen, so wurde dieselbe natürlich seinen Händen überantwortet und ich, da ich mich in der Krankheit so gröblich geirrt, ohne viele Complimente verabschiedet.

Allein die Krankheit war nach 3 Monaten und auch nach 6 Monaten, so lange hatte man den Charlatan mit seinen Pillen und Laxativen wirthschaften lassen, nicht nur nicht vollkommen beseitigt, sondern schlimmer als je. Man nahm nun wieder zu mir, dem langjährigen Hausarzte, seine Zuflucht.

Da mein Interimskollege so fest auf dem Leberleiden bestanden, veranlasste ich die Familie, eine der ersten diagnostischen Specialitäten zu Rathe zu ziehen.

Durch eine Reise auf's Land verhindert, bei der Berathung persönlich zu erscheinen, liess ich den Herrn Professor ersuchen, mir seine Ansicht schriftlich zu hinterlassen. Des andern Tags übergab man mir die schriftliche Aeusserung des berühmten Diagnosten, deren erste Zeile mit den Worten begann „Morbum hujus aegrae non nosco."

Der Aufenhalt während des Sommers in einer Gebirgsgegend und eine mässige, auf kalte Ueberschläge über den Magen und die Regendouche beschränkte Kaltwasserkur wirkten entschieden günstig auf die Kranke; sie bekam bessern Appetit (vertrug namentlich Fleischspeisen sehr gut), gewann ein besseres Aussehen, ihre Kräfte nahmen sichtlich zu; während des ganzen Sommers hatte sich nur ein einziger leichter Anfall von Magenkrampf eingefunden.

Als sie im Herbste vom Lande zurückkehrte, schien das Magenleiden vollständig überwunden. Die Patientin befand sich in gesegneten Umständen; der pathologische Process war einem physiologischen gewichen, tauchte jedoch, sobald dieser abgelaufen war, wieder von Neuem, nur in einer andern Gestalt auf. Es waren kaum 4 Wochen nach der Entbindung vergangen, fing die Patientin an zu hüsteln. Eine gallopirende Lungensucht bereitete dem Leben derselben ein schnelles Ende.

Die Section zeigte tuberculöse Infiltration der beiden Lungenflügel; *auf dem Grunde des Magens fanden sich gegen zehn kleine strahlige Narben;* [1]) die Leber war ganz normal.

War das runde Magengeschwür hier durch beginnende Lungentuberculose bedingt? oder umgekehrt die Tuberculose durch das Magengeschwür? Dr. Jaksch [2]) hält die Verdauungsstörungen, welche nicht selten dem Auftreten der Lungentuberculose längere Zeit vorausgehen, für Symptome der beginnenden Bildung derselben. Könnte die tuberculöse Dyskrasie nicht vielmehr die Folge des Verdauungsleidens und der dadurch bedingten abnormen Blutbereitung sein?

(Werden fortgesetzt.)

[1]) Dass das runde Magengeschwür nicht selten durch Vernarbung heile, setzt ein von Dr. Bochdalek vorliegendes Sectionsprotokoll ausser allem Zweifel. Bei 2330 Leichen fanden sich 57 Mal runde Magengeschwüre, 56 Mal Narben von geheilten und 75 Mal blutige Erosionen. (Prag. Vierteljahrsschrift 1844, III.)

[2]) Ebendaselbst.

Journalauszüge.

Die Weingeistlösung von Aconitum Napellus in der epidemischen Cholera; von Dr. Cramoisy. [1])

Das perniciöse Fieber hat in dem *Chin. sulph.*, das Scharlach in der *Belladonna* sein Specificum. Für die Cholera müssen wir ein gleiches auffinden und wir besitzen ein solches schon in der That nicht nur gegen die gewöhnliche Cholera, auch gegen die mit ataxischem Charakter und die blitzschnell tödtende.

Das für das Mittel entscheidende Symptom ist *die Alteration des Bluts und die Beschleunigung des Pulses*, nach Boerhaave das einzig wesentliche Merkmal des Fiebers. Wir haben es also, mit Broussais zu reden, eigentlich mit einer violenten Phlegmasie des Tractus digest. zu thun, oder mit Professor Serres zu reden, genauer ausgedrückt, mit einer Phlegmasie, die ihren Sitz in den Brunner'schen oder Lieberkühn'schen Drüsen hat. Das Blut ist ergriffen am Ort seiner Entstehung, es erfrischt nicht mehr die Capillaren, es bringt daher Stasen hervor und diese jene bekannten cyanotischen Erscheinungen. Es ist andrerseits diffluirend wie in gewissen Asphyxien, in der letzten Zeit der schweren Fieber, in manchen Exanthemen (Pocken, Scharlach, Pest, gelbes Fieber). Die flüssigen Bestandtheile, wie Becquerel gezeigt hat, sind ebenso alterirt wie die festen im Blut. Es ist schwarz, klebrig, ähnlich der Gelée von Stachelbeeren, es ist nicht mehr roth, oder röthet sich an der Luft nur wenig. Es fehlt zwar die Crusta inflammatoria in dem Blut der Cholerakranken, aber die Schnelligkeit des Pulses beweist doch die vorhandene Entzündung. Man hat zu viel Gewicht auf die Symptome des Brechens, der Diarrhöe, der Krämpfe gelegt, zu wenig auf das Fieber. Dieses beginnt mit Frost oder allgemeiner convulsivischer Erschütterung, welche die Gefässenden ergreift (Arterien und Venen), namentlich der Körperperipherie. Dies geht aus der Unterdrückung der Hautthätigkeit, dem Einsinken der subcutanen Theile hervor.

Betrachten wir als Ursache eine Noxe, welche vorzüglich das Blut ergreift, die Nerven reizt und das Herz zu erhöhteer Thätigkeit treibt, oder nehmen wir sonst irgend welche Theorie an, immer muss man zugeben, dass ein Agens vorliegt, das Fieber erzeugt.

1865 legten wir noch, wie üblich, mehr Gewicht auf andere augenscheinlichere Symptome, verloren aber bei der Behandlung 2 Frauen und 2 Kinder in kurzer Zeit. Dies brachte mich darauf *Aconit* anzuwenden, das schon theoretisch als souveränstes Fiebermittel, als der grösste Moderator und Regulator der Circulation, gerechtfertigt erschien.

[1]) Bulletin de la Soc. méd. hom., Febr. 1866.

15—20 Tropfen der *Aconit*tinctur auf 6—8 Unzen destill. Wasser, alle 10, 20, 30 und mehr Minuten, je nach der Heftigkeit 1 Löffel voll. Unter dem Einfluss des *Aconit* fühlten sich die Kranken wie neugeboren. Der Puls hob sich, die Hitze verlor sich, der Durst nahm ab, das Erbrechen liess nach, ebenso die Diarrhöe, die Cyanose, das Gesicht bekam einen andern Ausdruck, Schreck und Furcht vor dem Tode wichen der Freude und Hoffnung und in 3—4 Tagen waren die Kranken ohne Reconvalescenz bereits genesen. Zwölf Beobachtungen stehen uns zur Seite, welche das Gesagte rechtfertigen.

(Fortsetzung folgt.)

Interessante Heilungen.

(Fortsetzung.)

Collinsonia canadensis gegen Dysmenorrhöe und Verstopfung; von Dr. Krebs.

Am 19. November 1864 wurde Verfasser zu einer jungen Frau gerufen, die an Dysmenorrhöe mit Krämpfen litt. Die Krämpfe stellen sich seit 4 Jahren jedes Mal bei der Periode ein; weder die allopathische noch die homöopathische Behandlung hatte das Leiden gebessert; letztere Methode hatte nur die Heftigkeit der Krämpfe etwas im Zaum gehalten. Den Convulsionen voraus gingen gewöhnlich heftige Schmerzen im Leibe; die Krämpfe kamen oft in zwanzig und mehr Anfällen, dauerten 15—20 Minuten und waren so heftig, dass Patientin von zwei bis drei Personen gehalten werden musste. Zugleich erfuhr Verfasser, dass sie an Versopfung leide und oft 8—10 Tage ohne Stuhl sei. Von einigen Aerzten wurde die Diagnose auf Gebärmuttervorfall gestellt, weil einige Symptome (? *Ref.*) darauf deuteten, wie z. B. dass sie nicht gehen konnte, sondern gefahren werden musste.

Verfasser verordnete *Collinsonia 3.*, einen Tropfen in 12 Milchzuckerpulver, bis es besser wird dreistündlich ein Pulver, dann nur täglich eins bis zwei. Schon am nächsten Tage befand sie sich besser, sie hatte nur noch zwei Krampfanfälle gehabt und die sonst zurückgebliebene Kopfeingenommenheit und das Kopfweh sind heute nicht vorhanden. Täglich zwei Pulver zu nehmen. Nach 14 Tagen berichtete Patientin, dass sie sich seit Jahren nicht so wohl gefühlt habe, dass ihre Leibesöffnung jetzt regelmässig sei und sie ein bis zwei Meilen gehen könne, was seit langer Zeit nicht der Fall gewesen sei. Jetzt sind es acht Monate, dass sich Patientin ganz wohl befindet; die Menstrualstörungen sind nicht wiedergekehrt, der Stuhl ist normal und die Ataxie ist gehoben. (Chicago Medical Investigator, Juli 1865.)

(Werden fortgesetzt.)

Verschiedenes.

Eine Blattlaus bringt (nach Tougard's Berechnungen) jährlich 10 lebende Junge tragende und eine eitragende Generation hervor; jede Generation erzeugt 90—115 Individuen, im Mittel 100. Daraus ergiebt sich die folgende Tabelle:

1.	Generation	1 Blattlaus,
2.	„	100,
3.	„	10,000,
4.	„	1,000,000,
5.	„	100,000,000,
6.	„	10,000,000,000,
7.	„	1,000,000,000,000,
8.	„	100,000,000,000,000,
9.	„	10,000,000.000,000,000,
10.	„	1,000,000,000,000,000,000.

Ein merkwürdiges Beispiel thierischer Vervielfältigung oder geschlechtlicher Theilung, genau nach denselben Verhältnissen wie unsere homöopathischen Verdünnungen in der $^{1}/_{00}$. und sich so fortsetzend seit der Welterschaffung, d. h. seit 6000 Jahren (? *Ref.*). Und da jede Blattlaus jährlich 10 Generationen hat, so will dies eine Totalmenge von 60000 Generationen oder Verdünnungen besagen seit dem Beginn der Welt.

Selbst die Korsakoff'schen Bereitungen haben sich so hoch nie verstiegen. Sogar der Verstand eines Dumas würde hier stehen bleiben oder nochmals zu dem famosen Ausspruch gelangen:

„Entweder eine so vielmal getheilte Kraft kann keine Wirkung mehr haben, oder um diese Vielheit fortzusetzen brauchte man eine Welt von der Sonne bis zum Saturn. Also beides geht nicht."

Und wie wir gesehen, geht es doch. Und wir finden noch für vieles Andere analoge Proportionen. Ein Korn erzeugt 100. Ein Häring legt jährlich 300,000 Eier, ein Stör 500,0000. Allein der Tod nimmt $^{99}/_{100}$. Ebenso opfern wir 99 Tropfen für jede Verdünnung, um uns mit dem Hundertsten zu beschäftigen. Das Gleichgewicht ist wieder da und das Unmögliche leicht geworden.

Ch. Ozanam.

Bibliographie.

Gesundheitslexikon für Carlsbader Kurgäste. Von Dr. G. Porges, ausübendem Arzte in Carlsbad. Prag 1866. Fuchs.

Bad Rohitsch und die Rohitscher Sauerbrunnen. Von Dr. Ernst Hilarius Fröhlich, pract. Arzt in Wien. 1865. Braumüller.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. V. Meyer** in Leipzig. — Verlag von **Baumgärtners Buchhandlung** in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld.